

NEWSLETTER 09/09

China und die Buchmesse: Wahrnehmung und Wirklichkeit?

Am Wochenende kam es zum "Eklat" auf der Frankfurter Buchmesse. Was war passiert? Lassen wir die Ereignisse Revue passieren.

Das Setting

Im Vorfeld der diesjährigen Frankfurter Buchmesse, die China als Gastland erkoren hat, hatten die Organisatoren zum Symposium "China und die Welt – Wahrnehmung und Wirklichkeit" eingeladen.

Nun gibt es bekanntlich in China eine Regierung, die nicht nach jedermanns Geschmack ist. Dazu gibt es eine Reihe von Dissidenten, die unter höchst unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen in China selbst oder auch im Ausland leben, um das mal ganz allgemein und neutral zu formulieren. Und bekanntlich ist China kein demokratischer Staat in unserem Sinne: Nein, nach landläufiger Meinung herrscht die Kommunistische Partei im Stile einer Einparteien-Diktatur.

Diese hat dem Lande einen Staatskapitalismus und im Zuge dessen innerhalb der letzten drei Jahrzehnte beachtliches wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand für viele beschert. Auf leisen Pfoten einher ging damit auch eine Reihe politischer und bürgerlicher Freiheiten für die Bevölkerung. Das ist zweifellos erfreulich für alle. Natürlich versteht sich von selbst, dass China noch nicht am Ende aller Entwicklung angelangt ist - Deutschland möglicherweise auch nicht (hoffen wir mal...). Dennoch: Das Ausmaß an wirtschaftlicher, sozialer und bürgerlicher Entwicklung seit Mitte der 80er Jahre kann man offenbar nur ermessen, wenn man das Land lange genug aus eigener, intensiver Anschauung kennt – was sicher nur wenigen Deutschen gegeben ist. Und zu allem Überflus haben deren Stimmen leider auch nicht das notwendige Gewicht, sei es weil man sie nicht hören will, oder weil sie sich nicht genügend Gehör verschaffen...

Dafür gibt es umso mehr Eifrige in politischen und verwandten Kreisen, und natürlich die Stimme der Stammtische des Volkes, die nicht müde werden zu betonen, wie wichtig es sei, „den Chinesen“ immer wieder „ordentlich die Meinung zu geigen“, und die vor Stolz über ihren Mut und Freigeist schier platzen, wenn sie mal wieder so ein kleines Violinkonzert geschafft haben.

Vorhang auf – Akt 1

Die Frankfurter Buchmesse lädt die Vertreter der Regierung zum Symposium. Gleichzeitig werden ihre erklärten Gegner dazugebeten, denn man möchte die Diskussion der beiden Seiten beflügeln. Schließlich muss man der chinesischen Regierung ja klar demonstrieren, wie das so funktioniert mit der Demokratie, und welche Erwartungen die Buchmesse ihrem Gastland gegenüber hegt. Eine Provokation kann man hierin nicht erkennen. Schließlich ist man ja Gastgeber, da lässt man sich von niemandem die Gästeliste vorschreiben, und am allerwenigsten von den Gästen selbst!

Vorhang zu.

Das Publikum

Applaus, Applaus, bravo! Weiter so! Zugabe, das war zu schön!!

Vorhang auf – Akt 2

Die chinesische Regierung protestiert. Also werden die Dissidenten wieder eingeladen. Vorhang zu.

Aus dem Off:

Äh... Ja, was denn jetzt? Immer dieses Hin und Her. Jetzt müssen wir wieder ganz auf die Schnelle Tische und Stühle umstellen (Hektik hinter der Bühne). Für's nächste Mal: Bitte an die Regie um rechtzeitige und vor allem klare, eindeutige Anweisungen!!

Vorhang auf – Akt 3

Das Symposium wird eröffnet. Strahlend sitzen auf dem Podium die Veranstalter und ihre geladenen Gäste, das offizielle China. Petra Roth, OB von Frankfurt, hält die Eröffnungsrede. Sie kann sich vor Begeisterung über diese großartige Chance, ihre Meinung zu China kund zu tun, kaum halten. Anstatt die Gäste zu begrüßen, ruft sie zu „Entschlossenheit im Umgang mit China“ auf.

Szenenapplaus.

Die Saaltür geht auf: Herein kommen... zwei bekannte chinesische Dissidenten. Fernsehkameras stürzen sich auf die beiden, ein gefundenes Fressen für die Presse! Unruhe im Saal... Der Veranstalter freut sich, dass die zuvor ausgeladenen Gäste doch gekommen sind. Privat, wie sie selbst sagen – okay, kein Problem. Bitten wir sie doch trotzdem einfach auf die Bühne! Die Delegation des offiziellen China verlässt aus Protest den Saal.

Vorhang zu.

Publikum, Politik und Medien UNISONO

Ja, was für eine Unverschämtheit! Diese Chinesen! Einfach aufzustehen und zu gehen, bloß weil ihnen nicht passt, dass die Dissidenten mit dabei sind. Ist ja typisch, war ja nicht anders zu erwarten bei diesen Betonköpfen. Haben wir ja immer schon gewusst, dass mit denen nicht zu reden ist. Von Demokratie verstehen die gar nix! Denen muss man's wohl mit der Brechstange beibringen! Unverschämt, glauben wohl, sie wären die Herren in diesem Land! Sind sie aber nicht!!! WIR KÄMPFEN FÜR DIE FREIHEIT, JAWOLL!

Vorhang auf – Akt 4

Die Delegation des offiziellen China kommt zurück in den Saal, die Stimmung ist aufgeladen. Die Chinesen beschwerten sich: Sie seien nicht gekommen, um sich von Leuten belehren zu lassen, die keine Ahnung haben, wie es in China aussieht, geschweige denn Ahnung davon, wie man auf zivilisierte Weise Gespräche über kritische Fragen führt und über Meinungsverschiedenheiten diskutiert.

Vorhang zu.

Ende der Vorstellung.

Fazit

Da hat sich also die Frankfurter Buchmesse auf die Fahnen geschrieben, Deutschland und China einander im Dialog näher zu bringen. Doch leider gleich zum Auftakt: Chance vertan, Mission misslungen.

Den oben erwähnten Mangel an Vertrautheit mit dem fernen Land mag man gemeinhin als Entschuldigung gelten lassen für die weitverbreiteten medialen Fehleinschätzungen und Fehlurteile über China, und für daraus resultierende Ausrutscher. Deshalb an dieser Stelle:

Hinweis Nr. 1 für Einsteiger:

Wenn man das offizielle China an den Tisch holen will, muss man die Dissidenten außen vor lassen – zumindest in der Öffentlichkeit. Wenn man aber die Dissidenten offiziell dabei haben will, dann kann man keine Begeisterungstürme bei den Regierungsvertretern erwarten.

Hinweis Nr. 2 für Einsteiger:

Unter vier Augen und unter Verzicht auf öffentliches Bloßstellen lässt sich oft besser diskutieren und verhandeln.

Hinweis Nr. 3 für Einsteiger:

Wenn man weder konsequent noch sensibel sein kann oder will, muss man sich die Frage nach möglichen anderen Motiven gefallen lassen.

Aber nun sind doch bei einer Institution wie der Frankfurter Buchmesse keine Anfänger zugange...? Wie kann es sein, dass den Verantwortlichen derart EKLAT-ante Fehlleistungen unterlaufen? Ist das wirklich Ungeschicklichkeit, oder verbirgt sich mehr dahinter?

Wahrnehmung und Wirklichkeit?

Ich traue meinen Augen nicht. Was ich da sehe und höre, kann einfach nicht wahr sein. Was um alles in der Welt könnte jemanden dazu bringen, seine Gäste so zu provozieren, dass die schließlich keine andere Wahl haben, als den Saal zu verlassen?! Ich rätsele hin und her, was sich hinter diesem Verhalten verbergen könnte:

- 1) Schiere Naivität, eben doch ein Anfängerfehler?
- 2) Oder interkulturelle Inkompetenz größeren Ausmaßes?
- 3) Oder der Wunsch, sein „Feindbild China“ unbedingt bestätigt zu sehen, und nötigenfalls selbst ein wenig nachzuhelfen?
- 4) Oder gar Provokation um der eigenen Profilierung willen?

Ich meine: Wem es ernsthaft um Freiheit und Menschenrechte in China geht, der agiert ganz anders. Wer wirklich in China (und ist das wirklich nur in China so??) etwas erreichen will, der setzt sich nicht aufs hohe Ross und meint, ohne ihn ginge in China sowieso nichts voran: Schließlich sind all die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte in China nicht auf das Konto ausländischer Einflussnahme zu buchen. Wem es wirklich um China geht, der trampelt und trötet nicht so herum, sondern bemüht sich ernsthaft und aufrichtig um sein Ziel.

Ernsthaft und aufrichtig heißt: ohne Getöse und Selbstinszenierung, heißt gerade NICHT markt-schreierisch und beleidigend, Hauptsache Krawall, Hauptsache fette Überschrift in der Zeitung, Hauptsache mal wieder in den Medien präsent, und Wahlkampf ist schließlich auch.

Ernsthaft und aufrichtig heißt: hinzuhören, sensibel zu sein, das Gespräch zu suchen, und zwar im Zweifel lieber unter vier Augen als unter den Argusaugen der Mediendiktatur. Denn die folgt nur allzuoft ihren eigenen Gesetzen und Bedürfnissen und lässt, getreu dem Motto „nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“, Fortschritte und Erfolge der anderen, in dem Fall „der Chinesen“ nicht gelten. Wie nützlich sind doch Feindbilder für die eigene Identität...

Freunde?

In China gilt die Freundschaft als Beziehung unter Gleichen. Freunde können einander alles sagen, auch harte Kritik - solange die Absicht konstruktiv ist, d.h. solange man seinem Freund HELFEN will, also nicht Kritisieren um des Kritisierens willen oder um selbst besser dazustehen, und solange man seine Freunde mit der Kritik nicht öffentlich bloßstellt. Gilt dieses Verständnis von Freundschaft nur in China?

Wie zynisch ist es, wenn Leute, die satt, zufrieden und sicher in unserem wunderschönen Deutschland leben, sich vor die Kamera stellen und herausposaunen, dass sie „für Freiheit und Menschenrechte in China kämpfen“! Was sie tun ist nämlich... bestenfalls gar nichts! Nicht nur, dass sie niemandem helfen, sondern mehr Schaden als Nutzen anrichten. Am schlimmsten ist, dass sie das ganze Theater für ihre eigenen Zwecke instrumentalisieren.

Echte Freunde handeln anders. Aber kann es wirklich sein, dass es auf der deutschen Seite niemandem ernsthaft um China, um den deutsch-chinesischen Dialog, um die deutsch-chinesische Freundschaft und konstruktives Miteinander geht? Wem etwas daran liegt, der geht die Sache mit Respekt vor ALLEN Beteiligten, mit Diskretion und mit Sachverstand an. Erste Lektion der interkulturellen Kommunikation.

Christina Werum-Wang

veröffentlicht in: XING, Forum „China-German-Business Network“, 15. September 2009